



SCHLÜSSEL, UM DIE KOMPLEXITÄT IN UNSERE PÄDAGOGISCHEN AKTIVITÄTEN ZU INTEGRIEREN

Inhaltsverzeichnis

Präambel	
1. Bewegt das Projekt die Teilnehmer, zu handeln?	3
<ul style="list-style-type: none"> - Durch das Übermitteln einer positiven und doch dramatisierenden Vision? - Indem kurz-, mittel- und langfristige Aktionen vorgeschlagen werden? - Durch das Valorisieren der lokalen Verankerung? - Durch das Anvisieren von individuellen und gesellschaftlichen Veränderungen? 	
2. Stützt sich das Projekt auf die kollektive Gruppendimension?	4
<ul style="list-style-type: none"> - Indem es das Gemeinschaftsgefühl begünstigt? - Indem es die verschiedenen Erfahrungen und Vorstellungen der Teilnehmer miteinander konfrontiert? 	
3. Hat das Projekt auf die Elemente des Systems aufmerksam gemacht?	5
<ul style="list-style-type: none"> - Indem verschiedene Elemente des Systems und die sie vereinenden Verbindungen veranschaulicht werden? - Indem verschiedene Aspekte (naturalistische, soziologische, philosophische, ...) verstanden/empfunden werden? - Indem verschiedene Ansichten und Wirklichkeiten verstanden/empfunden werden? - Indem verstanden/empfunden wird, dass das Ganze mehr ist als die Summe der Einzelteile? 	
4. Beinhaltet das Projekt verschiedene pädagogische Herangehensweisen? 5	
<ul style="list-style-type: none"> - Indem es die kognitiven, sensorischen, emotionalen, intuitiven, künstlerischen, körperlichen, manuellen Dimensionen, usw. mit einbezieht? - Indem Zusammenarbeit gefördert wird? 	
5. Lässt das Projekt Raum für die Bescheidenheit des Betreuers?	6
<ul style="list-style-type: none"> - Indem seine Unsicherheit zu den Inhalten und Ergebnissen ausgedrückt werden kann? - Indem er sich selbst erlaubt, in die Rolle des Lernenden zu schlüpfen? - Indem er andere Denkweisen akzeptiert? 	
6. Hat das Projekt den Teilnehmern einen sicheren Rahmen geboten?	8
<ul style="list-style-type: none"> - Indem mit dem eventuell auftretenden Unbehagen der Teilnehmer umgegangen wird? 	

- Indem Vertrauensbindungen begünstigt werden?
- Durch die Freiheit, das Vorgeschlagene zu machen oder auch nicht?

Die Kommentare zu diesen unterschiedlichen Schlüsseln wurden am letzten Tag der Treffen („Rencontres“) von Jean-Philippe Robinet geteilt.

Präambel

Wir haben gemeinsam während diesen drei Tagen 6 „Kriterien“ **ausgearbeitet**, um die Komplexität in unsere pädagogischen Projekte zu integrieren. Nach weiteren Überlegungen schlagen wir vor, sie für die Deutschsprachigen „die Schlüssel“ zu nennen.

Worin liegt der Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen?

„Kriterium“ beinhaltet die Vorstellung von einer Bewertung: Ich betrachte meine Animation, um zu sehen, in welcher Weise und auch ob sie die Komplexität in meine pädagogische Praxis in Bezug auf die Umwelt, die Bildung zur nachhaltigen Entwicklung integriert ... Ich beantworte jede Frage mit Ja / Nein. Integriere ich die Komplexität oder nicht? Die Kriterien ermöglichen es mir, dies zu sehen. Sie sind recht normativ.

„Schlüssel“ dienen oft dazu, Kisten oder manchmal auch Türen zu öffnen; sie ermöglichen es, dort hineinzukommen, wo man will. Wir ziehen diese Vision vor.

Wenn ich das veranschaulichen müsste:

- Kriterien: eine Tür mit einer gewissen Zahl an Schlössern oder Vorhängeschlössern. Und um sich sagen zu können: „Ja, ich integriere die Komplexität“ in meine Praktiken, braucht man jeden Schlüssel! Wenn mir ein Schlüssel für eine Tür mit 6 Vorhängeschlössern fehlt, bleibt die Tür verschlossen.

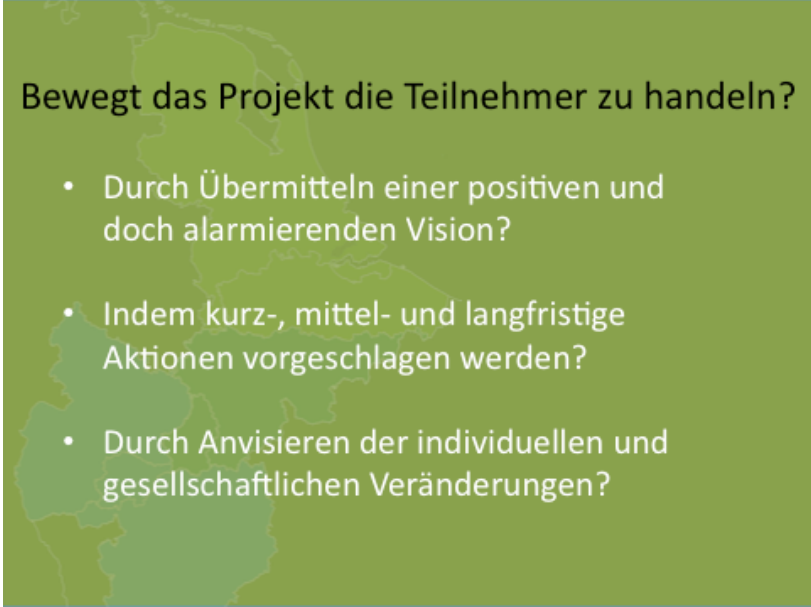
- Schlüssel: Es gibt nicht nur eine Tür, sondern sechs Türen, die jede ihr Schloss hat, und man kann entscheiden, ob man diese oder jene Tür öffnen möchte, ob 2 Türen, 3 Türen, 4 Türen, 6 Türen ... Man kann sich dazu entscheiden, neue Türen zu erfinden, und wenn man durch eine Tür geht, gelangt man manchmal in einen Geheimgang, durch den man in das Zimmer kommt, in das man durch die nicht geöffnete Tür gekommen wäre ... Das scheint uns einladender.

Denn so muss man nicht mehr alle Türen öffnen, es ist nur noch eine Einladung, sich zu fragen: „Ach, was ist denn hinter dieser Tür, diese Tür ist mir fremd, sie macht mir ein bisschen Angst, aber ich könnte es trotzdem einmal versuchen. Sie vielleicht nur einen Spaltweit öffnen, um hineinzuschauen, durch das Schlüsselloch schauen und sie dann irgendwann ganz öffnen und hineingehen. Oder auch nicht. Diese Entscheidung bleibt jedem selbst überlassen. Das kann sich auch mit der Zeit verändern.

Wir werden also von „Schlüssel“ sprechen, um der Komplexität gerecht zu werden.

"INTEGRIERE ICH FÜR EINE KOMPLEXE HERANGEHENSWEISE DIE FOLGENDEN FRAGEN IN MEIN PROJEKT?"

1. Bewegt das Projekt die Teilnehmer, zu handeln?



Bewegt das Projekt die Teilnehmer zu handeln?

- Durch Übermitteln einer positiven und doch alarmierenden Vision?
- Indem kurz-, mittel- und langfristige Aktionen vorgeschlagen werden?
- Durch Anvisieren der individuellen und gesellschaftlichen Veränderungen?

Wir haben Fragen zurückbehalten. Dazu gab es auch eine Diskussion: Fragezeichen beibehalten oder nicht.

Im Augenblick haben wir uns entschieden, alle Sätze in der interrogativen Form zu lassen, um uns wirklich Fragen stellen zu können, das ist das Ziel.

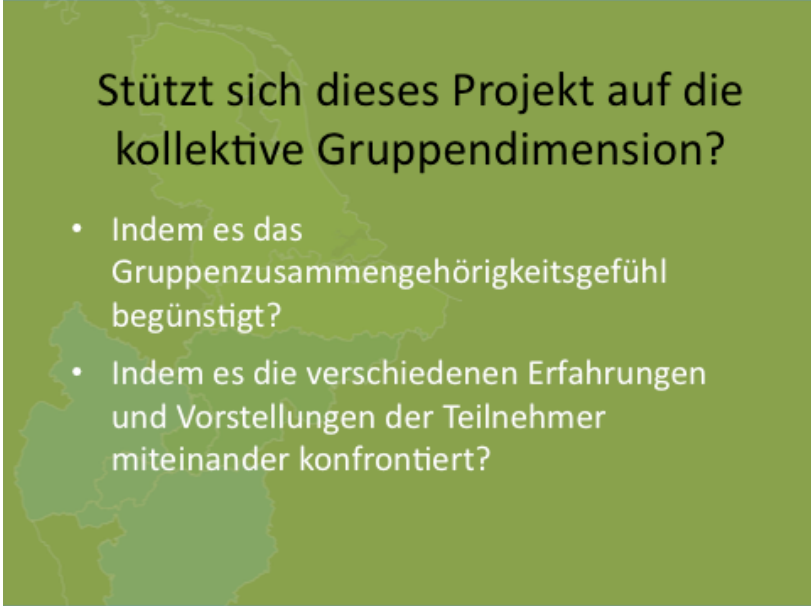
Bewegen wir die Teilnehmer dazu, zu handeln? Wir bieten **kurz-, mittel- und langfristige Aktionen** an. Es geht nicht unbedingt um Aktionen im „Hier und Jetzt“. Wir können uns sehr gut vorstellen, dass die Aktionen, die Animationsprojekte, die wir umsetzen, nicht unbedingt eine Aktion sind im Sinne von „hier und jetzt, alle zusammen mit uns ...“. Die Idee ist es aber, die Teilnehmer, die wir treffen, zum Handeln zu bewegen. Danach wird man sehen, wohin das führt, morgen, übermorgen, in zehn Jahren. Man kann nicht über alles bestimmen.

Und um jemanden zum Handeln zu bewegen, scheint es uns interessant, dass **die positive Vision zusammen mit einer dramatisierenden Version formuliert wird**. Die dramatisierende Vision ist real, beziffert (siehe insbesondere Stevens). Man sollte nicht ganz die Augen vor den Tatsachen verschließen. Es ist aber auch interessant, eine positive Vision beizubehalten, die inspirierender ist und auf die Aktion ausgerichtet.

Wir erkennen **die lokale Verankerung** an mit der Idee, dass man vielleicht auch die Aktion auf einer ganz kleinen Ebene planen kann, auf lokaler Ebene. Indem man nach und nach handelt, denkt man an die ganze Gesamtheit eines Systems, man

denkt an die andere Seite der Erde, man denkt an in 100 Jahren. Und was kann ich hier und jetzt ganz Kleines dazu beitragen? Das verhindert nicht, dass man nicht beides gleichzeitig vor Augen haben kann: die **individuellen Veränderungen UND die gesellschaftlichen Veränderungen**.

2. Stützt sich das Projekt auf die kollektive Gruppendimension?



Stützt sich dieses Projekt auf die kollektive Gruppendimension?

- Indem es das Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl begünstigt?
- Indem es die verschiedenen Erfahrungen und Vorstellungen der Teilnehmer miteinander konfrontiert?

Ist die Absicht die, ein Gemeinschaftsgefühl zu begünstigen?

Konfrontiert man die verschiedenen Erfahrungen und Vorstellungen der Teilnehmer miteinander?

Dabei gilt immer noch die Idee, sich zu sagen, dass jeder seine eigene Mindmap hat und dass man natürlich davon ausgehen muss. Man muss nicht bloß davon ausgehen, sondern das auch einander gegenüberstellen können.

Jeder soll sich fragen können: „Was denke ich? Wie ist mein Denkmuster zu diesem oder jenem Thema?“. Sichtweisen austauschen und miteinander konfrontieren.

3. Hat das Projekt auf die Elemente des Systems aufmerksam gemacht?

Hat das Projekt auf die Elemente des Systems aufmerksam gemacht?

- Indem verschiedene Elemente des Systems und die Verbindungen untereinander veranschaulicht werden?
- Indem verschiedene Aspekte (naturalistisch, sozial, philosophisch, ...) verstanden/empfunden werden?
- Indem verschiedene Ansichten und Wirklichkeiten verstanden/empfunden werden?
- Indem verstanden/empfunden wird, dass das Ganze mehr ist als die Summe der Einzelteile?

Wir haben einen Punkt weggenommen, nämlich den der allgemeinen Verständlichkeit ... Das schien uns eindeutig, eine notwendige und unumgängliche Voraussetzung, dass unsere Sichtweise, unsere Themen allgemein verständlich gemacht werden, dass sie für jeden einzelnen verständlich sind ... Allgemein verständlich machen: Das ist für uns so klar, dass wir entschieden haben, es nicht als Schlüssel zu verwenden. Etwas allgemein verständlich machen zu müssen, ist nicht eigen für das Integrieren der Komplexität.

4. Beinhaltet das Projekt verschiedene pädagogische Herangehensweisen?

Beinhaltet das Projekt verschiedene pädagogische Annäherungen?

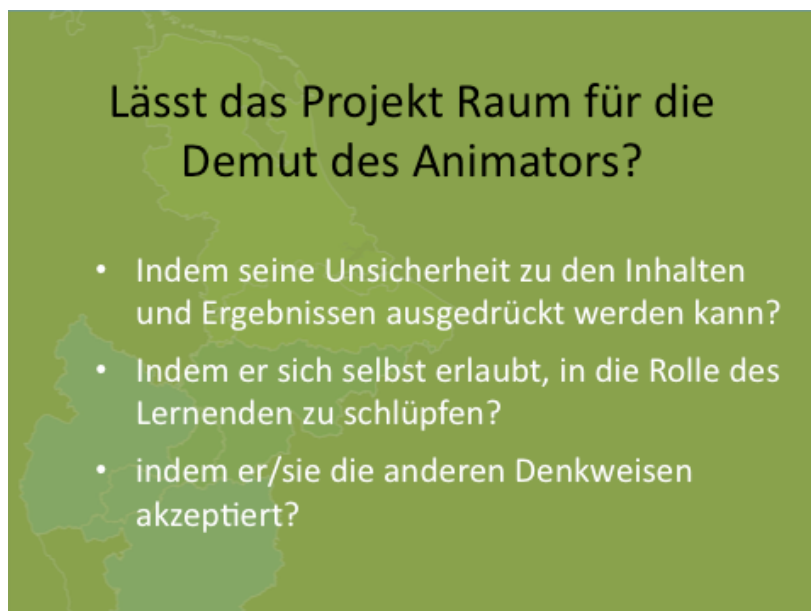
- Indem es die kognitiven, sensorischen, emotionalen, intuitiven, künstlerischen, körperlichen, manuellen Dimensionen mit einbezieht?
- Indem Zusammenarbeit gefördert wird?

Es gibt die Frage nach dem Verwenden von verschiedenen pädagogischen Herangehensweisen: Gemeint ist die Idee, **alle Lerndimensionen anzupassen an das Publikum, das wir treffen.**

Das, was man gemeinsam lernen wird, geht über das Lernen von Wissen im engeren, kognitiven Sinn hinaus: alles, was über die Sinne passiert, über die Gefühle, die Intuition, die Kreativität, den Körper, die Tatsache, den Körper zu bewegen. Alles, was anders vermittelt wird als über den Vortrag, Wörter, das bloße Lernen von Wissen.

Wir haben hier die Idee hinzugefügt, **zusammenzuarbeiten**. So viele wie möglich zu sein - jedenfalls immer, wenn dies möglich ist - in Verbindung mit anderen Akteuren, die sicher andere Herangehensweisen, andere Sichtweisen haben, und die sicher auch den Menschen, denen wir begegnen, ermöglichen, über unterschiedliche Wege, andere Sichtweisen bewegt zu werden, so dass sich jeder darin wiederfinden kann.

5. Lässt das Projekt Raum für die Bescheidenheit des Betreuers?



Lässt das Projekt Raum für die Demut des Animators?

- Indem seine Unsicherheit zu den Inhalten und Ergebnissen ausgedrückt werden kann?
- Indem er sich selbst erlaubt, in die Rolle des Lernenden zu schlüpfen?
- indem er/sie die anderen Denkweisen akzeptiert?

Fragilität oder Bescheidenheit?

Zu Beginn hatten wir die „Fragilität des Betreuers“ eher für wichtig befunden als seine „Bescheidenheit“. Dieser Begriff hat bei unserem Austausch zu vielen Fragen und zu sehr interessanten Diskussionen geführt. Was hat es mit dieser Fragilität auf sich? Wir bestehen darauf. Für uns schien das eine interessante Haltung zu sein.

In der Power-Point-Präsentation werden Sie den Begriff Fragilität nicht mehr finden, sondern den Begriff Bescheidenheit. Das ist eine große Veränderung; man kann sich sagen, dass die Bescheidenheit viel positiver ist als die Fragilität. Aber es geht auch darum, zu zeigen, dass man nicht über alles bestimmen kann. Diese Haltung der Bescheidenheit scheint uns wirklich nützlich und interessant, ja sogar erforderlich.

Sowohl aus rein strategischen Gründen, im pädagogischen Sinne, um die Menschen, denen wir begegnen, besser zu etwas hinführen zu können. Wenn wir sie mit auf einen Weg nehmen wollen, dann gelingt uns das sicher nicht dadurch, dass wir über alles bestimmen, alles „wissen“. Die Idee ist, unter unseren Zeitgenossen menschlich zu bleiben. Es ist also eine strategische Haltung, die mit einer ethischen Haltung verbunden ist.

Vielleicht sollte man die Gewissheiten verbannen. Wir haben natürlich alle eine Botschaft, die wir weitergeben möchten, sonst wären wir nicht hier. Natürlich haben wir einen starken Glauben an etwas, das wir versuchen, in unserem täglichen Leben umzusetzen und für das wir uns begeistern können. Es ist unerlässlich, Begeisterung zu spüren. Aber die Tatsache, dass wir für diese Werte, für diese Sorgen Leidenschaft empfinden, ist ein Ausdruck dieser Sorgen. Es darf nicht passieren, dass wir durch eben diese Tatsachen vergessen, dass die Welt in der wir leben, nicht auf diese Weise funktioniert ... Man muss von der Welt ausgehen, so wie sie ist. **Wenn man nicht von dieser Welt ausgeht und von der Sicht der Teilnehmer auf die Welt, kann man sie natürlich nicht erreichen.** Und wenn wir nicht den Menschen, denen wir begegnen, die Freiheit zugestehen, sich darauf einzulassen oder nicht, tun wir dann nicht eher etwas Schlechtes als etwas Gutes? Wir können nicht über alles bestimmen.

Es scheint uns interessant, unsere Unsicherheiten durchscheinen zu lassen. Unsere Unsicherheiten bezüglich der Inhalte, der Botschaften, aber auch die Unsicherheit im Hinblick auf das Resultat.

Hier meine Erklärung: Alle Botschaften, die wir vermitteln, können wissenschaftlich begründet werden, können aus ganz vielen Studien stammen, die wir überprüfen und nochmals überprüfen. Das ändert aber nichts daran, dass jede wissenschaftliche Vorgehensweise einen gewissen Zweifel impliziert; wenn es keinen Raum für Zweifel gibt, ist es keine wissenschaftliche Vorgehensweise, sondern ein Dogma. Und **wenn wir dogmatisch werden, befinden wir uns nicht mehr in der Bildung!** Es ist also ethisch gesehen unumgänglich, diesen Zweifel (Unsicherheit) durchscheinen zu lassen. Die gesamte Wissenschaft, die Geschichte der Wissenschaft, hat uns gelehrt, dass Gewissheiten einige Jahrhunderte später widerlegt wurden. Und trotzdem galten diese Gewissheiten zu einer bestimmten Zeit als Tatsachen, die zu dieser Zeit funktionierten.

Man kann also Sicherheiten haben, die heute funktionieren, die uns ermöglichen, die Welt in einer gewissen Weise zu betrachten und die uns erlauben, die Welt in einer sinnvollen Weise zu sehen ... Doch wie wird sich das entwickeln? Das weiß niemand, auch wir selbst nicht.

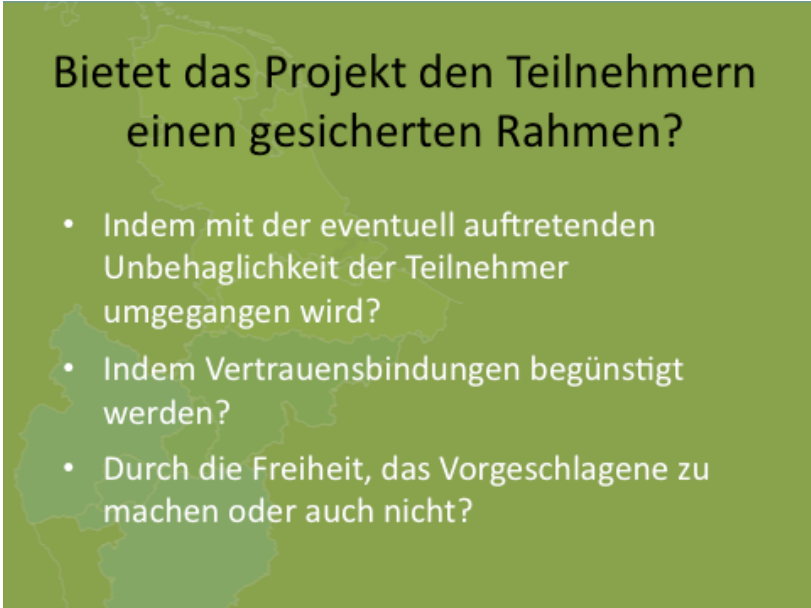
Unsicherheiten im Hinblick auf das Resultat durchscheinen lassen: Schaffen wir es oder schaffen wir es nicht. Wir hoffen natürlich, dass wir es schaffen, aber wenn wir der Idee, es nicht zu schaffen, keinen Raum lassen, geben wir einem unnötigen Druck Raum. Wir versuchen es und wir nutzen alle Möglichkeiten, damit es funktioniert!

Wir haben es jedoch nicht als sinnvoll empfunden, unsere Unsicherheiten im Prozess durchscheinen zu lassen. Es wäre sogar **kontraproduktiv, unsere Unsicherheiten im Bezug auf unsere Methodologien zu zeigen**, auf das, was wir umsetzen, auf

unsere Anweisungen, ... *Der Betreuer, die Betreuerin, der Lehrer, ... muss Garant sein für den methodologischen Rahmen und muss in der Lage sein, eine Anweisung zu geben. Nicht sagen: „Macht damit, was ihr wollt“. Nein! Man steht hinter dem, was man anbietet.*

*Es geht nicht darum, die eigenen Schwächen zu zeigen, sondern darum, **sich selbst in die Haltung eines Lernenden zu versetzen**; das ist der zweite „Unterschlüssel“. Man lernt als Lehrer, Betreuer, ... Aus der Praxis lernt man fast wie die Teilnehmer. Die Teilnehmer lehren uns auch Dinge. Daraus entsteht eine positive Dynamik und die ermöglicht es, eine andere Denkweise anzunehmen.*

6. Hat das Projekt den Teilnehmern einen sicheren Rahmen geboten?



Bietet das Projekt den Teilnehmern einen gesicherten Rahmen?

- Indem mit der eventuell auftretenden Unbehaglichkeit der Teilnehmer umgegangen wird?
- Indem Vertrauensbindungen begünstigt werden?
- Durch die Freiheit, das Vorgeschlagene zu machen oder auch nicht?

Sicherer Rahmen: hier ist er wieder als eine Voraussetzung, über die man wirklich nachdenken muss, um diese Tür zu öffnen.

Wir sprechen erneut von diesem Unbehagen: Wir können davon ausgehen, dass das, was wir vorschlagen, Unbehagen auslösen könnte. Für einige von uns scheint sich das zu widersprechen: gleichzeitig ein sicherer Rahmen und Unbehagen.

Manchmal neigen wir vielleicht dazu, Unbehagen mit Unsicherheit zu verwechseln. Hier schien es uns interessant, zu sagen, dass damit ein sicherer Rahmen entstehen kann, wir davon ausgehen, dass Unbehagen entstehen kann: Es ist normal, sich zu bestimmten Momenten unbehaglich zu fühlen, das bedeutet aber nicht, dass es nicht gelingen wird. Wenn ich dabei bin, einen Berg hochzuklettern, wäre ich ganz sicher in einer unbehaglichen Lage beim Versuch, eine Felswand hochzuklettern, aber ich habe einen Bergführer bei mir, er hat mir einen Klettergurt angelegt, ein Seil, ich bin sicher ...

Wir behalten auch die Vertrauensbindungen (siehe weiter oben) zurück und wir haben die Idee der Freiheit hinzugefügt; die Freiheit, das was man uns vorschlägt, zu tun oder nicht zu tun; immer noch mit dem Gedanken, einen Rahmen zu gewährleisten. Wenn der Bergführer mir sagt: „Und los geht’s, wir sind hier unten an der Wand und wir können anfangen“. Wenn du möchtest, fängst du an, aber wenn du nicht möchtest, tue es nicht. Dann höre ich den Bergführer sagen: „Na gut, wenn du zurück willst, dann kannst du das tun. Und auch wenn du in der Mitte der Wand denkst: ‚Ich kann wirklich nicht mehr‘, dann kannst du wieder hinunterklettern.“ Der Bergführer wird mir nicht sagen: „Nein, du steigst jetzt weiter hoch“. Denn dann klettere ich beim nächsten Mal gar nicht mehr! Wenn ich allerdings wieder hinuntergeklettert bin und ich am nächsten Tag wiederkomme, mit dem gleichen Bergführer oder einem anderen, werde ich ein bisschen höher klettern. Vielleicht werde ich eines Tages kein Schwindelgefühl mehr haben! Diese unbehagliche Situation spüren wir natürlich auch; als ich von Fragilität oder Bescheidenheit sprach, ist damit Unbehagen verbunden, aber das bedeutet nicht, dass man es nicht schaffen kann.

Wir haben einen letzten Schlüssel hinzugefügt: Es schien uns wirklich wichtig, dass das Projekt Selbstbehauptung sichert.